

Ostern

PREDIGT (nach Christine Jacobi)

Ein Tag im April, irgendwo im Grünen. Menschen sitzen in Eiscafés, essen das erste Eis des Jahres, unterhalten sich. Die Tage dauern wieder länger. Osterglocken und Primeln blühen. Aus ihrem Winterquartier sind Amseln, Buchfinken und Zaunkönige zurückgekehrt. Die Sonne strahlt, man bricht in luftigen Kleidern zu Radtouren ins Umland auf. Das tiefe Blau des Himmels, das Zwitschern der Vögel. Das Spüren des Windhauchs der lauen Frühlingsluft. Der Geschmack von Schokoladeneis, das in der Sonne schmilzt. Das Lächeln des Gegenübers, die kleinen Falten, das Licht in den Augen. Dieser Tag ist friedlich.

Leben in der Ewigkeit, frei von Leid und Tod wünsche ich mir im Grunde so. Als einen Frühlingstag mit blauem Himmel und in Gemeinschaft mit lieben Menschen. Nichts Besonderes. Eine banale Vorstellung von der Ewigkeit. Ein erfüllter Moment. So, wie es bei dem Mystiker Meister Eckhart heißt: *Immer ist die wichtigste Stunde die gegenwärtige. Immer ist der wichtigste Mensch der, der dir gerade gegenübersteht.*

Es ist der Ostertag. Die Jünger sind aufgewühlt von den Ereignissen der letzten Tage. Jesus, ihr Freund und Lehrer, ist erst vor drei Tagen in Jerusalem verurteilt und hingerichtet worden. Nun sagen einige, er sei ihnen erschienen. Er sei gar auferstanden von den Toten. Aufgeregt reden die Jünger durcheinander. Glauben können sie dem Gerede nicht, und möchten's doch. Da tritt er plötzlich mitten unter sie.

Während sie noch redeten, stand der Herr plötzlich mitten unter ihnen. Er sagte: »Friede sei mit euch!« Da erschraken alle und fürchteten sich. Denn sie meinten, einen Geist zu sehen. (Lk 24,36-37)

Die Jünger sind fassungslos. Jesu steht ihnen gerade gegenüber - doch dieser Moment weckt bei ihnen keinen Glauben, sondern Angst. Am Ostermorgen ist die erste Reaktion auf den Auferstandenen Angst! Angst, die Gespenster sieht. Bei den Frauen am Grab, bei den Jüngern, die versammelt sind.

Jesus sagte zu ihnen: »Warum seid ihr so erschrocken? Und warum zweifelt ihr in euren Herzen? Ich bin es wirklich: Seht meine Hände und Füße an. Fasst mich an und überzeugt euch selbst - ein Geist hat weder Fleisch noch Knochen, wie ihr sie bei mir sehen könnt.« Während er das sagte, zeigte er ihnen seine Hände und Füße. (Lk 24,38-40)

Jesus holt die Jünger in die Gegenwart zurück, weg von ihren negativen Gedanken und Grübeleien. Wie jemand, der einen anderen Menschen wachrütteln und ins Hier und Jetzt zurückbringen will. So spricht er die Seinen an. Er zeigt seine Hände und Füße. Was sehen die Jünger? Sie sehen Hände, die Brot brachen und anderen Menschen davon gaben. Hände, die Kranken aufgelegt wurden, dass sie gesund würden. Hände, die Kinder umarmten, die segneten, die Ruderboote steuerten, die beteten, die gestikulierten beim Reden. Das alles sehen die Jünger. Und sie erinnern sich. Diese Hände kennen sie. Sie kennen sie auch, weil diese Hände Wunden tragen. Kreuzesmale.

Und die Jünger sehen Füße. Füße, die mit ihnen unterwegs waren zwischen Kapernaum und Nazareth, im Staub der Wüste, zu den Dörfern um den See Genezareth, zu den Men-

schen, in die Synagogen, in die Häuser, auf die Straßen. Füße, die hinaufstiegen nach Jerusalem, zum Passafest. Füße, die die Jünger auch deswegen erkennen, weil sie Wunden tragen nach einer Kreuzigung.

Während er das sagte, zeigte er ihnen seine Hände und Füße. Vor lauter Freude konnten sie es immer noch nicht fassen und waren außer sich vor Staunen. Da fragte er: »Habt ihr etwas zu essen hier?« Sie gaben ihm ein Stück gebratenen Fisch. Er nahm es und aß es vor ihren Augen. (Lk 24,40-43)

Sie sehen Füße, sie sehen Hände. Sie begreifen: Das ist Jesus. Die Angst wandelt sich, in Staunen, in Freude.

Und was sehen die Jünger dann? Sie sehen einen Menschen, der isst. Ganz gewöhnlichen Fisch isst er. Er isst, wie er auch sonst aß mit ihnen, auf dem Wege, zu Gast bei Menschen. Wie er aß mit Pharisäern, mit Zöllnern, mit Frauen, mit Sündern, mit Ausgestoßenen, mit Unreinen. Wie er aß mal allein, zurückgezogen, mal in der Menschenmenge, lehrend und mit ihnen betend. Er isst, was er auch sonst aß: das Brot, dazu Wein oder Honig oder Fisch, was gerade da war. Er isst, wie er auch sonst aß bei Festen, auf Hochzeiten, beim Feiern, oder wenn nur wenig da war. Er isst wie jeder Mensch, und die Jünger erinnern sich.

Die Jünger erinnern sich, und mit dem Erinnern schwindet die Angst. Es ist das Vertraute, was sie sehen. Sie sehen Jesus, wie sie ihn kannten. Mit seiner ganzen Geschichte, die auch ihre Geschichte geworden ist. Sie erkennen wieder, was sie mit Jesus erlebten. Das Besondere und das Alltägliche. Ein gelebtes Leben.

Der Herr sagte zu ihnen: »Als ich noch bei euch war, habe ich zu euch gesagt: Es muss alles in Erfüllung gehen, was über mich geschrieben steht - im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen.« Dann half er ihnen, die Heilige Schrift richtig zu verstehen. (Lk 24,44-45)

Sie diskutieren über die Schrift. Auch dies wie früher. Jesus legt die Schrift aus. Er spricht über die Propheten und die Psalmen, wie er es auch früher tat: oft mit ihnen, zuweilen mit Schriftgelehrten, manchmal mit Kindern, mit Armen, mit Tempelpriestern, mit allen, die zuhörten. An diesem Morgen hören die Jünger zu wie früher. Und doch anders als früher - sie verstehen nun. Erinnern heißt neu sehen, aus einer anderen, einer umfassenden Perspektive sehen. Erinnern ist verstehen.

So erzählt Lukas, was an jenem Morgen geschah: Nichts Außerordentliches, keine apokalyptische Zeichen, keine Lichterscheinung vom Himmel her. Es ist still am Ostermorgen. Osterstille, Osterfrieden, der sich mit Jesus, dem Auferstandenen, einstellt. Frieden, anders als der von Menschen gemachte. Frieden wie ein Segen. Jesus zeigt sich leise, alltäglich, unscheinbar fast. Mit einem Gruß, einem Mahl, einem Gespräch über die Schrift. Gemeinschaft wie früher.

Und die Jünger erkennen und verstehen. Sie verstehen die Botschaft der aufgeregten Frauen, die meinten, Jesus sei auferstanden. Sie ließen sich auf diesen Moment ein: ***Immer ist die wichtigste Stunde die gegenwärtige. Immer ist der wichtigste Mensch der, der dir gerade gegenübersteht.***

Und was bedeutet es für mich, dass Jesus nicht im Tod geblieben ist? Was bedeutet der Ostermorgen für mich? Hat er etwas zu tun mit dem Tag im April, blauem Himmel und Vogelgezwitscher?

Auferstehen - das ist, dass meine Lebensgeschichte bei Gott bewahrt ist. Jede Falte, jede Träne, jedes Lachen, das Gute und das Schwere.

Auferstehen - das ist, dass wir einander wirklich wiedertreffen. Dass wir wieder zusammen sind, essen, miteinander lachen, nachdenken. Nichts geht verloren. Nichts ist unwichtig oder banal, nichts lächerlich. Das gelebte Leben - ganzheitlich, leiblich bewahrt, kostbar. Mit allen Einzelheiten, mit allem Alltäglichen.

Jesus zeigt uns: Den Tod zu überwinden und aufzuerstehen heißt, dass die ganze Lebensgeschichte eines Menschen von Gott bejaht und aufgehoben wird. Gott hebt Leben auf, auch jenen Tag im April, mit dem Blau des Himmels. Gott bejaht das Leben und schenkt Frieden.